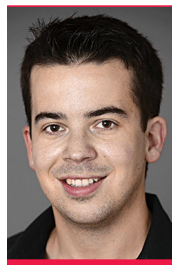


BZ Kolumne



Julian Perrenoud

Hände weg vom Wurmmittel!

Nein, das kann nicht sein! Entgeistert starre ich auf die Quittung, einem Strafzettel gleich. 289 Dollar? Das sind gut 230 Franken. Wie kann ein Besuch beim Tierarzt bloss so teuer sein? Es ist ein weiterer finanzieller Lehrblatz, den ich in Kanada bezahlen muss.

Der Doktor für des Menschen bester Freund ist eine kostspielige Sache. Kein Wellnessstempel für verwöhnte Vierpoter, eine ganz normale Tierarztpraxis. In ihre Einzelteile zerlegt, sieht die Rechnung für unseren neuen Chihuahua-Mischling aus dem Tierheim folgendermassen aus: 15-minütige Kontrolle, 97 Dollar. Krallenschneiden, 32 Dollar. Flüssiges Entwurmungsmittel für ein halbes Jahr, 150 Dollar. Dazu kommen noch Steuern, die in Kanada nie im Preis inbegriffen sind. Und ja, dann hat man den Salat.

Beide, Herrchen und Frauchen, waren so perplex und die vierbeinige Dame schien durch Leckerli abgelenkt, dass Einwände ausblieben. Weg ist das schöne Geld. In einem Land, das für die Provinz Ontario einen Mindestlohn von 11.22 Dollar pro Stunde festgelegt hat, erscheinen fast 300 Dollar für eine einzelne Konsultation ungeheuerlich. Und doch gibt es hier Produkte und Dienstleistungen, die aus unerfindlichen Gründen viel, ja sehr viel Geld kosten. Ein Beispiel: Zoohändler verkaufen Hunde- und Katzenfutter, 5,5 Kilo, für bis zu 240 Dollar – 13 Prozent Steuern nicht eingerechnet. Und wäre dies ein Restaurant, kämen noch mindestens 15 Prozent Trinkgeld obendrauf.

Aber warum eigentlich ein Hund in einer Grossstadt? Was nach einer verrückten Idee klingt, ist es nur auf den ersten Blick. Sicher, ein Apartment im 15. Stock in einem geschäftigen Viertel ist kein Häuschen auf dem Lande,

aber in Toronto gibt es viel Platz für Hunde. Ruhige, autofreie Quartiere mit grosszügigen, ausladenden Rasenflächen, versteckte Trampelpfade, weite Wiesen mit Wäldchen und eingezäunte Hundeparks. Wenn die

Der Wert unseres Hundes hat sich durch unseren ersten Praxisbesuch beinahe verdoppelt.

Tage im Frühling wärmer werden und die Sonne länger am Himmel steht, schwärmen sie aus, die Hundehalter mit ihren Tieren, gross und klein, wuschig oder kurz geschoren, artig trippelnd oder bellend das Revier markierend.

Einen Hund zu halten, ist hier also kein Ding der Unmöglichkeit. Tierheime gibt es viele, und wir hatten Glück mit unserem adoptierten Hund: stubenrein, wohlgezogen und besonnen, aber dennoch verspielt, ein Schatz in der Wohnung, im Lift und auf der Strasse, geliebt von Nachbarn und fast allen Passanten. Auch von unserer neuen Tierärztin. Ihre kurze Streicheleinheit dürfte uns zwar alleine gut 10 Dollar gekostet haben, aber eine Veterinärmedizinerin will ja schliesslich auch gelebt haben.

Wie ich später erfahre, ist die medizinische Ausbildung in Kanada extrem teuer, ein Tierarzt über Jahre bloss mit dem Abbezahlen seiner Schulden beschäftigt. Immerhin: Der Wert unseres Hundes hat sich durch unseren ersten Praxisbesuch beinahe verdoppelt.

Julian Perrenoud (28) ist in Walliswil bei Wangen aufgewachsen und in Langenthal zur Schule gegangen. Seit vier Monaten lebt er in Toronto und schreibt an dieser Stelle regelmässig über sein neues Leben in Kanada.

Fasnacht: Grosser Druck auf alte Traditionen

LANGENTHAL Die Fasnacht schliesst mit einem Verlust von knapp 15 000 Franken. Und die Guggen scheiterten einmal mehr mit einem Antrag, bereits am Freitagabend spielen zu dürfen.

Es sei die «ur(CH)igste» Fasnacht aller Zeiten gewesen, erklärte Ober Markus Gfeller an der Hauptversammlung der Langenthaler Fasnachtsgesellschaft (LFG). Allerdings war es auch die erste in seiner siebenjährigen Amtszeit mit nicht ausnahmslos schönem Wetter. Dies dürfte einer der Gründe gewesen sein, dass in der Kasse ein Defizit von fast 15 000 Franken resultierte. An den Eckpunkten des Programmes gebe es nichts Grundsätzliches zu ändern, so Gfeller. Die kleinen Anpassungen hätten sich bewährt. Dies gelte vor allem für die Pausen am Gönnerabend im Bären.

Lange hat das Komitee offenbar nach den Gründen für die Staus am sonntäglichen Umzug geforscht. Die Panne des eigenen Fahrzeuges könne dafür jedenfalls nicht verantwortlich gemacht werden. Die Verzögerungen seien zwar für Aktive und Zuschauer ärgerlich, aber kein Grund, die bisherigen Grundsätze zu überdenken. Neu werden die stehenden Darbietungen einzelner Cliquen als mögliche Stauverursacher vermutet.

Weniger Einnahmen
Zwar wurden im Vorverkauf mehr Plaketten abgesetzt als im Vorjahr. Trotzdem resultierte allein beim Umzug ein Minus von 13 000 Franken und beim verregneten Guggenspektakel am Samstagabend ein solches von 8 000 Franken. Total wurden 277 000 Franken umgesetzt. Das Vereinsvermögen beträgt 136 000 Franken, das Eigenkapital 197 000 Franken. Damit soll ein wetterbedingter Ausfall, wie der 2006 aufgrund des Schnees abgesagte Umzug, aufgefangen werden können. Das wie immer vorsichtig abgefasste Budget sieht Ausgaben von 285 000 Franken und einen minimalen Gewinn von 400 Franken vor.

Da sie sich als Kandidaten bewährt haben, wurden Erika Jegen, Peter Langguth und Simon Mühlethaler neu ins Komitee aufgenommen. Neue Kandidatin ist Beatrice Herzig (ehemals Vändiulüfter).

Schlecht vorbereitet

Einmal mehr nahmen sieben grosse Guggen einen Anlauf, um in Zukunft bereits am Freitagabend auf der Gasse spielen zu dürfen. Erst ab 22 Uhr und nur in der Oberen Marktgasse oder allenfalls auf dem Wuhrlplatz, so lautete ihr Antrag mit Rücksicht auf den Gönnerabend.

Das gleiche Anliegen haben die gleichen Guggen schon mehrfach vorgebracht. Auch diesmal haben sie es allerdings verpasst, im Vorfeld der Versammlung unter den andern Guggen für ihr Anliegen zu werben, oder diese zumindest in ihre Pläne einzuweihen. So verwundert es kaum, dass der Antrag mit 6 Ja zu 31 Nein und 11 Enthaltungen scheiterte.

Das Problem am Fasnachtsfreitag bleibt somit bestehen: Der Gönnerabend schwächelt, und die vielen teils sehr grossen Guggen müssen auswärts spielen gehen.

Gfeller argumentierte im Namen des Büros mit den Traditionen der Fasnacht, dem Verkehr, den Anwohnern und der Konkurrenz zum Gönnerabend. Die Guggenpräsidenten dagegen bekunden immer mehr Mühe, ihre tatendurstigen, jungen Mitglieder am Freitagabend zu bremsen. Sie fordern, die LFG müsse sich Gedanken machen zu den Bedürfnissen der Guggen.

Mit mehreren Bühnen?

Das sei bereits der Fall, antwortete Gfeller. Er nannte zwar das Areal nicht, liess aber durchblicken, dass man in der Alten Mühle bereits einen Gönnerabend mit mehreren Bühnen für Schnitzelbänke und Guggen ins Auge gefasst habe. Leider sei im Moment unklar, was mit den Lokaltäten geschehe. Noch sei nicht klar, ob die Mühle an der nächsten Fasnacht zur Verfügung stehe. Wäldli Feste macht ihr Engagement offenbar von früh reservierten Cliquenessen abhängig. Aus der Versammlung kam der Vorschlag, die Mühle während der Fasnacht durch einen anderen Caterer oder Wirt zu öffnen.

Robert Grogg



War dieser Messerwerfer der Flötemadli mitverantwortlich für die Staus am diesjährigen Fasnachtsumzug?

Robert Grogg

Im Verein

LANGENTHAL Mandolinen und Blockflöten

Klangvoll begrüsst das Mandolinorchester Langenthal letzten Samstag über 200 Musikfreunde mit dem Marsch «Rio de Janeiro» von Luigi Todo zum Jazzkonzert im katholischen Kirchgemeindehaus. Präsident Fritz Kuert hiess Simone Brechbühl-Grünig als neue Moderatorin willkommen. Die 23 Musizierenden boten unter ihrer langjährigen Dirigentin Katrin Steinger ein ein- und ausdrucksvolles Konzert. 18 Frauen des Blockflötenorchesters Oberes Suhrental und Uerkental brachten anmutige Klezmer-Lieder und Ragtime-Melodien aus «Uwe Hegners Strassenmusik» zum Klingen. Mit zwei Tessiner Liedern gaben das Mandolinen- und das Blockflötenorchester eine gemeinsame Kostprobe. *pd*

Wo jeder Franken zählt, der nach Afrika geht

HERZOGENBUCHSEE Seit zehn Jahren pflegt der Verein Jambo! den Austausch zwischen Buchsi und Tansania – und bereichert so das kulturelle Leben im Dorf. Am Freitag, 26. Juni, steigt daher ein Benefizfest mit aussergewöhnlichem Programm.

Jeweils ein Juniwochenende gehört dem Verein Jambo!. Sein Sommerfest ist aus der Kulturagenda von Herzogenbuchsee nicht mehr wegzudenken, so wie der afrikanische Kinoabend im Januar. Für seine Verdienste um die Buchser Kultur wurde der Verein letztes Jahr mit dem Kulturpreis geehrt.

Jambo! bringt fremde Bilder, Düfte und Klänge nach Buchsi. Musiker aus Kenia, Senegal, Ghana und anderen Ländern gaben sich im Buchser Gemeindepark schon die Ehre. Bei jedem Afrika-Fest wird auch ein spezielles Menü serviert – für einen guten Zweck: Mit dem Erlös unterstützt Jambo! lebenswichtige Kinderprojekte in Tansania. Im Norden des Landes, in der Region

Kamachumu, betreibt die Frauen-Dachorganisation Muvimawaka 25 Tageszentren mit über 800 Kindern im Alter von zwei bis fünf Jahren. Viele der Kinder sind Waisen, leiden an einer HIV-Infektion und an Mangelernährung. In den Tageszentren erhalten sie eine umfassende Tagesbetreuung, werden pädagogisch begleitet, medizinisch betreut, bekommen eine ausgewogene Mahlzeit und damit einen Lichtblick in ihrem schwierigen Lebensalltag.

30 000 bis 35 000 Franken

Ohne die finanzielle Unterstützung von Jambo! wäre das Engagement von Muvimawaka nicht möglich, hält der Vorstand fest. Jedes Jahr werden aus Buchsi

30 000 bis 35 000 Franken nach Tansania überwiesen. Dass die Spendengelder ans Ziel kommen, dafür sorgt die Partnerorganisation Terre des Hommes Schweiz. «Für uns ist es sehr wichtig, einen professionellen und verlässlichen Partner vor Ort zu haben», sagt Eveline Minder, Co-Präsidentin von Jambo!. Da Terre des Hommes dem Verein den Aufwand nicht verrechnen, könne dieser den Spendern garantieren, «dass jeder Franken direkt in die Projekte fliessen».

Die Zusammenarbeit ist laut Andy Biedermann, Gründungsmitglied und Co-Präsident, noch lange nicht abgeschlossen. «Die Kleinkinder in den Tagesstätten werden älter. Sie benötigen Unterstützung, damit sie die Grundschule besuchen und einen Beruf erlernen können.» Viele Probleme machen ihnen das Leben schwer: Krankheiten wie Malaria, verunreinigtes Wasser oder

pilzbefallene Bananenstauden, deren Früchte die Lebensgrundlage der Menschen sind.

An die «spannenden Gründungszeiten» von Jambo! erinnert sich Andy Biedermann gerne.

SOMMERFEST

Weltmusik im Park

Am diesjährigen Jambo!-Sommerfest am Freitag, 26. Juni, finden erstmals drei unterschiedliche Musiker auf der Bühne zusammen: die afrikanische Sängerin Claudia Masika, der Volksmusikvirtuose Werner Aeschbacher und der Gitarrist Häre Ruf. Das grosse Fest steigt im Gemeindepark von Herzogenbuchsee. Afrikanisches Essen ab 18 Uhr, Benefizkonzert ab 19.30 Uhr. Eintritt frei. *pd*

Infos: www.jambo-afrika.ch

zurück. Verschiedene Leute hätten sich damals zusammengesetzt – mit dem Ziel, etwas zu schaffen, «das Sinn macht, hilfreich ist und gleichzeitig Spass macht». In anregenden Feierabendsitzungen wurden ein Kriterienraster entwickelt und Strategien entworfen. Der junge Verein stiess – damals noch mit Unterstützung der Organisation Swissaid – auf die Projekte in Kamachumu.

Mehrmals waren Vorstandsmitglieder aus Herzogenbuchsee in den vergangenen zehn Jahren vor Ort, staunten über die grosse Gastfreundschaft und die Zuversicht der Menschen, die trotz schwierigsten Bedingungen ihre Lebensfreude nicht verloren haben. «Im Verlaufe der Jahre», sagt Eveline Minder, «sind persönliche Kontakte entstanden, und es hat sich eine vertrauensvolle Zusammenarbeit entwickelt.» *pd*